

## Jüdische Hockeysportlerinnen und -sportler im Deutschen Reich der 1930er Jahre – eine Erinnerung zum Anlass der kommenden Makkabiade 2015 in Berlin

Dr. Martin Happ (Juni 2015)

Die jüdischen Weltfestspiele –Makkabiade–, in wenigen Wochen vom 27. Juli bis 07. August 2015 in Deutschland und 80 Jahre nach dem internationalen Sportfest des jüdischen Sportclubs Makkabi Berlin im Juni 1935...etwas Besonderes? Sicherlich, und das in mehrfacher Hinsicht!

Das Wort von einem „jüdischen“ Sport in den Ohren heutiger Sportfans mag seltsam klingen. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs und der nationalsozialistischen (Sport)Politik wurde bei der Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) Wert darauf gelegt, alle Sportbewegungen der Bundesrepublik mit einzubeziehen: Vom "christlichen Sport" der beiden großen Kirchen, auch bekannt unter dem Namen Deutsche Jugendkraft (DJK) und Eichenkreuz/CVJM bis hin zum Arbeitersport.

Dennoch gab und gibt es nach Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) einen „jüdischen“ und „christlichen“ Sport in seinen nationalen Vereinen und internationalen Organisationen mit dem Element eines "Eigenlebens", der auch in der allerjüngsten Zeitgeschichte für einen islamischen Sport in der Bundesrepublik in Ansätzen erkennbar ist.

Die sportgeschichtliche Forschung als Teil einer Geschichte des Alltags im III. Reich hat nach einer längeren Phase einer Aufarbeitung der Verstrickung von Sport-Dachverbänden in die NS-Sportpolitik (Fußball, Turnen, Leichtathletik) etwa bis zum Ende der 1990er Jahre einen Perspektivwechsel vorgenommen. Seit Ende der 1990er Jahre wird der Blick eher auf diejenigen Ereignisse, Vereine und Personen gerichtet, die unmittelbar an den Ausschlüssen jüdischer Sportlerinnen und Sportler direkt oder indirekt beteiligt waren.

Im Gegensatz dazu kann die sportgeschichtliche Aufarbeitung des Deutschen Hockeybundes und seiner angeschlossenen Vereine im Blick auf den Umgang mit jüdischen Sportlern und die Umsetzung des Arierparagraphen in den 1930er Jahren als ein Forschungs-Desiderat bezeichnet werden.

Dass sich ein Rekonstruktionsversuch der (Hockey)Vereinsgeschichte zu diesem Thema auch heute noch besonderen Schwierigkeiten gegenüber gestellt sieht, wird zum einen schon durch eine ältere Arbeit für den Bereich der Leichtathletik über den Ausschluss der jüdischen Reichsmeisterin im Speerwerfen *Martel Jacob* aus dem Berliner SC Charlottenburg thematisiert.<sup>1</sup> Teil der Arbeit ist über weite Strecken der mühsame Weg durch Institutionen

---

<sup>1</sup>vgl. die Arbeit von Berno Bahro im Zusammenhang mit Hans Joachim Teichler (Universität Potsdam) am Beispiel des SC Charlottenburg und der Leichtathletin *Martel Jacob*. Lorenz Peiffer (Hannover) und Arnd Krüger (Münster) berichteten. Arnd Krüger, Bernd Wedemeyer-Kolwe (Hrsg.), *Vergessen, verdrängt, abgelehnt. Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport. Tagungsbericht der 10. Hoyaer Tagung zur Sportgeschichte vom 10.-12. Oktober 2008*, (=Schriften des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya [NSIH], Band 21), Münster 2009, weiter zitiert als Arnd Krüger, Hoya 2009; Bahro, Berno, *Vom Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte - das Beispiel eines Berliner Traditionsvereins*, in: Arnd Krüger, Hoya 2009, S. 117-139; Peiffer, L.: *Der Ausschluss der Juden 1933 aus deutschen Turn- und Sportvereinen und das Beschweigen nach 1945: Alte und neue Perspektiven deutscher Sporthistoriographie*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 59 (2011) 3, 217-229.

und gegen Vereinsvorstände, die Verdienste dieser jüdischen Sportlerin wieder in das kollektive Gedächtnis zurückzuholen.

Die US-Amerikanerin *Hazel Shore*, Tochter von *Martel Jacob* konfrontierte den Vorstand des SC Charlottenburg (*Berlin*) mit der Umsetzung von NS-Gesetzen gegenüber jüdischen Mitgliedern, nachdem sie unter Umgehung des Vereins-Vorstandes Einsicht in das Vereinsregister des SC Charlottenburg genommen hatte<sup>2</sup>. Auf ihre Initiative hin wurde ihrer Mutter eine Gedenktafel vor den Vereinsgebäuden erstellt. *Lilly Henoch* – mehrfache Deutsche Meisterin in der Leichtathletik– war Hockeyspielerin für den Berliner SC (Hinweis von Hazel Shore). Im Januar wurde ihr die Leitung einer Damenabteilung übertragen, im Herbst 1933 erfolgte der Ausschluss aufgrund des Arierparagraphen. Sie trat danach dem jüdischen Berliner Turn- und Sportclub 1905 bei. Trotz zahlreicher Angebote als Trainerin aus den Niederlanden und den USA blieb sie bei ihrer Mutter und ihren Schülerinnen. Mit dem "19. Judentransport vom 5. September 1942" wurde sie zusammen mit ihrer Mutter in das Ghetto von Riga deportiert. Acht Kilometer vor Riga wurden sämtliche Insassen des Zuges in ein Waldgebiet geführt und erschossen.<sup>3</sup>

Zusätzliche Schwierigkeiten bei Rekonstruktionsversuchen ergeben sich insofern, als die Exklusionen nicht in jedem Fall in den Vereinsarchiven, so sie noch vorhanden sind, dokumentiert worden sind und bisher für andere Sportarten auch genügend Belege beigebracht worden sind, dass es aufgrund von vereinsinternen Nötigungsversuchen auch zu sogenannten „freiwilligen“ Vereinsaustritten jüdischer Sportler gekommen ist.

Leichter zugängliche Quellen gibt es lediglich zu denjenigen jüdischen Hockeysportlern, die vor 1933 entweder international oder national erfolgreiche Hockeyspieler waren (wie z.B. Theodor Haag, der in zahlreichen amtlichen Quellen des DHB nach 1945 erwähnt wird).

Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen kann in dieser Arbeit lediglich ein erstes Ausleuchten von Indizien erfolgen, die wahrscheinlich machen, dass auch aus deutschen Hockeyvereinen in den 1930er Jahren jüdische Sportler ausgeschlossen worden sind. Das soll Ziel der folgenden Arbeit sein.

Am Beispiel des jüdischen Hockeyspielers *Dr. Dreyer* kann jedoch an dieser Stelle vorweg eine große Bereitschaft zur Kooperation des Club-Sekretariates des Köln-Marienburger Sportclubs hervorgehoben werden.

Inwieweit es sich bei den Ausschlüssen um Einzelfälle oder aber um eine Systematik (d.h. praktische Umsetzung des vom Dachverband übernommenen Arierparagraphen in seiner verschärften Form) handelte, kann mit derzeitig zur Verfügung stehenden Daten und Quellen ebenso wenig beurteilt werden, wie die Frage, inwieweit die kritische Reflexion des DHB nach 1945 über den Arierparagraphen als Bestandteil der eigenen Satzung in den 1930er Jahren aus sporthistorischer Sicht als angemessen betrachtet werden kann.

---

<sup>2</sup>Quelle kopiert vorhanden

<sup>3</sup>Vgl. auch Ehlert, Martin-Heinz, Lilli Henoch. Fragmente aus dem Leben einer jüdischen Sportlerin und Turnlehrerin, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, 3. Jg., Heft 2/1989, S. 34-48, hier S. 37 zum Hockeysport von L. Henoch.

Folgenden Fragestellungen sind aus den bisherigen Vorgaben ableitbar:

- Wie viele jüdische Hockeyspielerinnen und -spieler sind aus paritätischen Hockeyvereinen ausgetreten oder zum Austritt genötigt wurden nach Übernahme des Arierparagraphen in die Satzungen der Sportvereine nach dem Januar 1933?
- Gibt es Möglichkeiten einer Dokumentation von jüdischen Hockeyspielern, die nach ihrem Austritt in einen jüdischen Hockeyverein eingetreten sind?<sup>4</sup>
- Finden sich Belege dafür, dass der DHB/Fachamt Hockey ebenso, wie andere Sportvereine, eine härtere Umsetzung des Arierparagraphen vornahm, als es der Gesetzestext vorschrieb? Von sogenannten „¼ Juden“ und von Deutschen, die mit Juden verheiratet waren und ausgeschlossen wurden, war 1933 im Gesetzestext noch keine Rede!
- Hat es im Gebiet des Deutschen Hockeybundes nach 1933 –ähnlich wie später im österreichischen Hockeyverband– eine lebenslängliche Sperre für jüdische Hockeyspielerinnen und -spieler gegeben? (siehe Pick-Ullmann) Die Vorgänge um die Frankfurter Spieler *Haag* und *Schlesinger* legen das zumindest nahe.

Ab 1933 führt die Exklusion jüdischer Sportlerinnen und Sportler, die fest in ihren paritätischen Sportvereinen verwurzelt waren, zu einer verstärkten Organisation des jüdischen Sports innerhalb des Deutschen Reiches, den es in ähnlicher Form, jedoch mit anderer Motivationslage, als eine „religiöse Sportbewegung“ auch im konfessionellen Sport von DJK (römisch-katholisch) und Eichenlaub (protestantisch) in den 1930er Jahren gegeben hat. Die Organisation des „jüdischen Hockeysports“ (Makkabi, Hakoah) ist bis 1937/38 nachweisbar.

Nicht erst mit der Zerschlagung auch dieses „Binnenbereiches“ durch die NS-Politik setzt eine weltweite Emigration auch jüdischer Sportler ein. Nicht wenige dieser Emigranten, deren Ziel Palästina war, werden nach 1948 und der Gründung des Staates Israel maßgeblich am Aufbau des staatlichen Sports und auch am Aufbau des israelitischen Hockeyverbands beteiligt sein. Die Kölner Familie Dreyer (Köln-Marienburg Sport Club/ Hakoah Köln) und die aus Wien stammende Hockeyspielerin Irma Pick-Ullmann (Hakoah Wien/ österreichische Damen-Hockeynationalmannschaft) mögen das exemplarisch belegen.

Nach bisherigem Stand ist auch eine Kenntnisnahme der israelischen Sportgeschichte (Anfragen bei *Chaim Kaufmann* vom israelischen Wingate Institut in Tel Aviv und *Udi Carmi* aus 2014/15) über diese aus dem Gebiet des deutschen Reiches stammenden Hockeysportler nicht vorhanden.

Für den deutschen Hockeysport ist an dieser Stelle zuerst der **SC Frankfurt 1880** zu nennen, ein Verein, der ähnlich wie im Fußball u.a. der FC Bayern oder Tennis Borussia Berlin, seinen Aufstieg zu einem großen Teil jüdischen Sponsoren und Sportlern zu verdanken hat.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> auf die Schwierigkeit dieser Aufgabe aufgrund der Quellenlage macht bereits Thomas Bauer (S. 3, Anm. 8 der Arbeit) aufmerksam.

<sup>5</sup> Thomas Bauer: *Der „Juden-Club“ an der Adickesallee – Die „Achtziger“ von 1933 bis 1945*, Stadt Frankfurt am Main, Institut für Stadtgeschichte, 21. Dezember 2005, aufgerufen 01.08.2014: Bauer formuliert, dass Bissing und Haag mit Jüdinnen verheiratet waren. "Ob ehemalige SCLer zu einem der bis 1938 zumindest geduldeten jüdischen Sportvereine Bar Kochba, Schild und Turnerbund gewechselt sind, ist mangels Mitgliederlisten nicht bekannt." Dort der Hinweis auf: Jürgen Brundert: *Der Sportclub „Frankfurt 1880“ e. V. Eine Frankfurter Jahrhundertgeschichte*, Frankfurt a. M. 2002. Auch der FC Bayern München und Tennis Borussia Berlin zählen zu diesen „jüdischen“ Vereinen. Vgl. auch Notizen zu Schild Frankfurt, in: Israelitisches Familienblatt. *Der jüdische Sport* vom 3. Januar 1935.

Der US-amerikanische Bankier *John Slade* (= Hans Schlesinger + 2005)<sup>6</sup> war hier Hockeyspieler. Anfang 1933 und damit vor der Gleichschaltung des deutschen Sports und der Übernahme des Arierparagraphen in die Satzungen des DHB weigerte sich der Heidelberger Hockey-Club gegen Frankfurt anzutreten, für den Fall, dass Juden mitspielen sollten.

Die Verantwortlichen vom SC Frankfurt 1880 beugten sich diesem Druck und stellten Schlesinger daraufhin in der ersten Vereinsmannschaft als Torwart nicht mehr auf.<sup>7</sup> Er emigrierte daraufhin in die USA, wurde der US-amerikanische Bürger *John Slade* und nahm als Torwart der US-amerikanischen Hockeynationalmannschaft an den Olympischen Spielen von 1948 in London teil, beruflich wurde er später ein erfolgreicher Bankier. Als großer Fußball- und Hockeyfan besuchte er nach dem Krieg mehrere Male Frankfurt, 1990 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1999 erhielt er –mehr als 60 Jahre nach seinem Rauswurf– die Ehrenmitgliedschaft seines alten Vereins.

Neben *Schlesinger* spielte beim SC Frankfurt 1880 auch *Theo Haag*<sup>8</sup>, in den 1930er Jahren ein Idol des nationalen Hockeysports in Deutschland als Bronzemedallengewinner Hockey bei den olympischen Sommerspielen 1928 in Amsterdam.

*Haag* trat, ebenso verheiratet mit einer Jüdin wie der Präsident des Vereins *Freiherr Moritz von Bissing*, im Februar 1933 aus dem Frankfurter Hockeyclub aus, nachdem auf dem Vereinsgelände im Anschluss an die Gleichschaltung der Vereine zunehmend auch Veranstaltungen mit militärischen Charakter stattfanden (Sport für SS, SA und Stahlhelm) und Trainingsstunden dafür ausfielen. Auch das für Dortmund aufgeführte Beispiel einer Instrumentalisierung des Clubgeländes des TSC Eintracht als Sammelpunkt für Deportations-Transporte dürfte auf Maßnahmen von Kommunalveranstaltungen zurückzuführen sein.

Trotz seines Austritts wurde *Haag* Ehrenmitglied des SC Frankfurt 1880. Vom damaligen Präsidenten des Deutschen Hockey Bundes –Georg Evers– ist ein persönliches Schreiben an ihn im Wortlaut in einer Festschrift des DHB in der jüngeren Zeitgeschichte (Festschrift zum 50jährigen Bestehen des DHB) abgedruckt. Evers äußert sich darin gegenüber *Haag* anerkennend und respektvoll.<sup>9</sup>

*Haag* wandte sich danach dem Golfsport zu, verlegte seinen Wohnsitz nach Frankreich und vermied nach dem Krieg den Kontakt zum deutschen Sport.

---

<sup>6</sup>vgl. Herkenhoff, Peter, Der Papst der Wall Street, in: Die Welt vom 30.10.2004, online Ausgabe unter <http://www.welt.de/print-welt/article349380/Der-Papst-der-Wall-Street.html?config=print#> Zugriff am 10.09.2014; zum Tod von John Slade vgl. Mewes, Detlef, Eine deutsche Geschichte. Wie aus dem Frankfurter Hockeyspieler Hans Schlesinger der amerikanische Olympiateilnehmer John Slade wurde, in: Berliner Zeitung vom 03.11.2005 zitiert nach der online Ausgabe [www.berliner-zeitung.de/archiv](http://www.berliner-zeitung.de/archiv). Zugriff am 20.02.2014

<sup>7</sup>Mewes, Detlef, Eine deutsche Geschichte, Wie aus dem Frankfurter Hockeyspieler Hans Schlesinger der amerikanische Olympiateilnehmer John Slade wurde, in: Berliner Zeitung vom 3.11.2005, Slade spielte nach der Emigration als amerikanischer Bürger im olympischen Hockeyturnier 1948 in London als Torwart im US-Hockeyteam.

<sup>8</sup>nach Bauer mit einer Jüdin verheiratet

<sup>9</sup>Der Brief von Evers wird in der Festschrift von 1984 als ein "stiller Protest" gegen das NS-System gedeutet, ebenso ist in diesem Zusammenhang von einer Abscheu gegenüber dem System an dieser Stelle die Rede. Vgl. Theo Haag zum Abschied ein Brief: Deutscher Hockeybund (Hrsg.), Hockey in Deutschland 1909-1984, Dortmund (=Borgmann Druck), S. 17, abgedruckter Brief. S. 18. Vgl. dazu auch Mewes (Berliner Zeitung vom 3.11.2005).

Freiherr *Moritz von Bissing*<sup>10</sup> war als aktiver Sportler 1913 Weltmeister im Tennis-Doppel. Er zählte neben Rugby auch im Hockey lt. Vereinschronik national zu den guten Hockeyspielern. Kurz nach seiner Bestätigung als Präsident im Februar 1933 legte *von Bissing* aufgrund des aufkommenden Antisemitismus im deutschen Sport seine Ämter beim SC Frankfurt 1880 nieder.

Am Austritt der Mitglieder *Haag* und *von Bissing* zeigt sich, dass sich auch (!) an der Vereinsbasis in Hockeyvereinen schon Mitglieder für eine Exklusionspraxis stark machten, obwohl 1933 eine solche Praxis von der damals gültigen Gesetzeslage noch gar nicht vorgesehen war: Ehen mit jüdischen Menschen waren erst ab dem 16. September 1935 (Nürnberger Gesetze) gesetzlich verboten.

Bemerkenswert an dieser Stelle, dass in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen des DHB ein Artikel über die Stiftung des Silberschild-Pokals durch die Mutter des Frankfurter Vereinspräsidenten *von Bissing* erwähnt wird, auf die Geschichte des Sohnes und das Verlassen des Vereins als Ehemann einer Jüdin jedoch nicht eingegangen wird.<sup>11</sup>

Anders als *Haag* kehrte *von Bissing* nach Frankfurt zurück und wurde sogar wieder Vereinspräsident.

Auf der homepage des SC Frankfurt wird dieser Weggang nicht thematisiert, wohl aber, dass sich der SC Frankfurt nach dem Rücktritt des *Freiherr von Bissing* und der Amtsübernahme des neuen Vereinsführers Carl Ackermann den noch verbliebenen 'nicht-arischen' Mitgliedern gegenüber korrekt verhielt und z.B. den SC Sekretär *Georg Oppenheimer* trotz seiner jüdischen Herkunft bis 1937 beschäftigte.<sup>12</sup> Dies zeigt, dass nicht alle Mitglieder eines Vereins einer anti-semitischen "Welle" folgten und auch noch nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze 1935 bis zum Rand der Möglichkeiten gegen bestehende Gesetze verstoßen worden, zumindest in diesem Fall.

*Haag* und *Schlesinger* waren -nach Mewes- Kandidaten für die Hockey-Nationalmannschaft von 1936. Die Exklusionspolitik des Nationalsozialisten und ihre Umsetzung in einem deutschen Hockeyverein hat dazu geführt, dass beide Sportler dem damaligen Hockey-Trainer der O.H.G. (=Olympische Hockey-Gemeinschaft) *Widmund* für das olympische Hockeyturnier 1936 in Berlin nicht mehr zur Verfügung standen.<sup>13</sup>

Eine ungeprüfte Quelle berichtet, dass *Schlesinger* aus der 1936er Nationalmannschaft ausgeschlossen worden sei.<sup>14</sup> *Erwin Keller*<sup>15</sup> berichtet von einem Auswahlverfahren möglicher Kandidaten innerhalb der O.H.G, beginnend mit einem Pool von zirka 75 Spielern

---

<sup>10</sup>nach Bauer mit einer Jüdin verheiratet.

<sup>11</sup>Schild aus Silber, Pokal aus Pakistan, und wer Herr Schmitz war... Was Hockeyspieler alles gewinnen können, Dank der Frau Mama -der Silberschild-, in: Deutscher Hockeybund (Hrsg.) [Red. Delmes, Werner u.a.], Hockey in Deutschland 1909-1984, Dortmund (=Borgmann Druck), S. 93-100, hier S. 93

<sup>12</sup>vgl. Bauer Adickesallee homepage

<sup>13</sup>vgl. auch Mewes (Berliner Zeitung vom 3.11.2005)

<sup>14</sup>vgl. Artikel John Slade [http://de.wikipedia.org/wiki/John\\_Slade](http://de.wikipedia.org/wiki/John_Slade) Zugriff am 09.09.2014

<sup>15</sup>Keller, Erwin, Meine Eindrücke von der Hockey-Olympiade. Mit einem Vorwort von G.(eorg=Anm. des Verf.) Evers, Wiesbaden, 1936, S. 8-12. S.9:"Der Gau Frankfurt, dem es gelang, eine starke O.H.G. Mannschaft...zu schlagen, stellt gleich vier neue Spieler, die bisher weniger bekannt waren." Von Haag und Schlesinger ist dabei keine Rede. Vgl. dazu ebenso Harris, Cathy, Olympic 'invincible' who helped beat Hitler in his own backyard. Verteran Joe Galibardy, who lives in London, tells Cathy Harris how his India hockey team found gold at the 1936 Berlin Games, in: The Times vom 1. April 2001, S. 96

ab 1934. Der Ausschluss von Kandidaten aus politischen Gründen wird jedoch in Kellers Bericht nicht thematisiert.

*Siggi (Siegmond) Gross* (geb. 1912) wird als ein jüdischer Hockeyspieler aus Berlin vorgestellt, jedoch nicht als Mitglied eines paritätischen Hockeyclubs, sondern als Spieler und Läufer des **Bar Kochba Berlin**.<sup>16</sup> In beiden Disziplinen -Sportspiel und Leichtathletik- nahm er an internationalen Veranstaltungen der Makkabi-Bewegung teil.

Während seines Studiums arbeitete er als Journalist für das Berliner Tageblatt. Nach dem Entschluss, sein Jura-Studium an der Berliner Universität abzubrechen, emigrierte er 1933 nach Palästina. Dort gründete er zunächst eine Speditionsfirma, später ein Reiseunternehmen. Er beteiligte sich am Aufbau der jüdischen Sportorganisation, wurde Mitglied des *Maccabi Tel Aviv*.

1969 gründete er den Verein "ehemaliger Berliner" und organisierte Besuche und Begegnungen von Vereinsmitgliedern in Berlin. Daraus entstand ein Besuchsprogramm des Berliner Senats für ehemalige Berliner Juden. 2011 wurde die Finanzierung durch den Senat eingestellt. Für seine Initiative erhielt *Gross* 1980 das Bundesverdienstkreuz.<sup>17</sup>

Über die beiden hockeyspielenden Brüder *Fritz und Klaus Dreyer*, Söhne eines Dermatologen, gerät die Stadt Köln in den Blick des gestellten Themas. Dr. Fritz Dreyer war Mitglied des **Köln-Marienburg Sportclubs**. Für 1935 wird er als Spieler des jüdischen Hockeyclubs Hakoah Köln genannt und darüber hinaus nach einem Turnier in Hamburg als Mitglied der deutschen jüdischen Nationalmannschaft. Neben zwei weiteren Spielern von Hakoah Köln nimmt Dr. Dreyer an der 2. Makkabiade vom 2. -7. April 1935 in Tel Aviv teil.

Die Makkabiade von 1935 in Israel war die letzte vor dem Krieg und stand schon im Zeichen des NS-Terrors gegenüber Juden. Viele nutzen bereits diese Veranstaltung zur Flucht aus Deutschland.<sup>18</sup> Dr. Dreyer zählte später zu den Gründungsmitgliedern des Bar Kochba Haifa und leitete dort die Hockeyabteilung.<sup>19</sup>

Die Umstände, unter denen Fritz Dreyer den MSC verlassen hat, dürften nach dem heutigen Kenntnisstand schwer zu ermitteln sein, da nach Aussage des Clubsekretärs in den 1980er Jahren das bis dahin bestehende Vereinsarchiv durch einen Wasserschaden vernichtet worden ist.

---

<sup>16</sup>Was man mir nicht nehmen konnte, war meine gute Laune, Interview von Peter Nolte mit Siggi Gross 2001, <http://www.hu-berlin.de/ueberblick/geschichte/juedische-studierende/biographien/siggi-gross>, Zugriff am 01.08.2013

<sup>17</sup>Am Beispiel dieser Biographie lassen sich die transnationalen Verflechtungen (Israel-Deutschland) bis in die Zeitgeschichte nachweisen, die auf die Zeit des Nationalsozialismus zurückzuführen sind. (wie auch *Schlesinger/Slade* USA-Deutschland, *Ullmann-Pick* Österreich-Deutschland)

<sup>18</sup>Berichte über Hakoah Köln im Rahmen eines ein Hockeyturniers im Verein Bar Kochba Hamburg., in: Israelitisches Familienblatt. Der jüdische Sport vom 3. Januar 1935, sowie Wein, C., The Maccabiah Games, Tel Aviv, 1983, der die Namen der Teilnehmer nennt: Baransky als Mannschaftsführer berichtet, dass 5 Berliner, 3 Kölner je 1 Hamburger und Hannoveraner die Mannschaft bilden...: Adler Hermann, Baranski Heinz, Deligdisch Simon, Dreyer Fritz, Fraenkel, Lutz, Frankenstein Kurt, Greber Hans, Kohn, Heinz, Pop Harry, Rhee, May, Rhee, Paul, Winkler, Helmut, Ziedler), Die beiden Kölner Spieler -neben Dr. Dreyer- müssen noch ausfindig gemacht werden.(beide Quellen wurden freundlicherweise von Prof. Lorenz Peiffer, Hannover, zur Verfügung gestellt). Israelitisches Familienblatt vom 28.01.1937 erwähnt Dr. Fritz Dreyer (früher Hakoah Köln)

<sup>19</sup>Jüdische Rundschau vom 30.07.1937 (ebenso von Lorenz Peiffer zur Verfügung gestellt)

Exkurs Dr. Klaus Dreyer

Dr. Klaus Dreyer, Sohn des Kölner Dermatologen Albert Dreyer, Studium Freiburg, München, Köln, Bonn, Examen Köln und Promotion mit sportmedizinischem Thema an der Universität zu Köln, Tätigkeit am jüdischen Krankenhaus in Köln, emigrierte 1936 als überzeugter Zionist nach Palästina, war am Aufbau der späteren israelischen Arbeitsmedizin maßgeblich beteiligt.<sup>20</sup>

Exkurs Ende Dr. Klaus Dreyer

Einen anders gelagerten Fall belegen in der Form eines Zeitungsinterviews Aussagen der Hockeyspielerin und ersten Damenwartin des Deutschen Hockeybundes nach 1945 -*Erika Wex* (1909-2004)- aus Hamburg (*Harvestehuder Tennis- und Hockeyclub [HTHC]*). Im Sinne einer ‚oral history‘ dokumentiert sie, dass, vergleichbar wie im Fall des jüdischen Club-Sekretärs *Oppenheim* vom SC Frankfurt 1880, im Harvestehuder Tennis- und Hockeyclub Hamburg in den 1930er Jahren die Duldung einer Sportlerin, die mit einem ‚Halbjuden‘ verheiratet war, möglich war.

Wenn eine solche Duldung in einem paritätischen Sportverein durch die Zeit des Nationalsozialismus hindurch möglich war, so werden in diesem Interview doch klare antisemitische Ressentiments von Vereinsmitgliedern dokumentiert.<sup>21</sup>

Mit der Ausdehnung des NS-Machtbereiches fielen jüdische Sportler und Sportlerinnen auch in annektierten und besetzten Gebieten der NS-Sportpolitik zum Opfer.

Das zeigt sich für Österreich nach der Annexion von 1938 exemplarisch an der Biographie der jüdischen Hockeynationalspielerin *Irma Pick-Ullmann* aus Wien, die als Jüdin für die österreichische Damen-Hockeynationalmannschaft für eine Demonstration im Umfeld des Berliner Olympiaturniers von 1936 bereits gesperrt wird. Nach einer lebenslänglichen Sperre durch den österreichischen Hockeyverband flieht sie 1938 mit ihrem Mann, ebenso ein Hockeyspieler, nach Palästina und baut sich mit ihm in Haifa eine neue Existenz auf. **Dr. Fritz Dreyer** aus Köln siedelte sich ebenso in Haifa an, und trat dort dem Verein Bar Kochba Haifa bei.

Im Tagebuch der *Anne Frank* findet sich an zwei Stellen ein Hinweis auf das von ihr favorisierte Hockeyspiel. Inwiefern Juden in Holland unter der deutschen Besatzung aus Sportvereinen ausgeschlossen worden sind, wird an anderer Stelle zu klären sein.

Neben den Vereinen und Verbänden mischten sich auch externe Kräfte in den Exklusionsprozess der Juden aus dem Deutschen Sport ein.<sup>22</sup> Dabei handelte es sich mehrheitlich um Kommunalverwaltungen, die einen entscheidenden Beitrag zur

---

<sup>20</sup> <http://aerzte.erez-israel.de/dror/> Zugriff am 11.05.2015 (Hinweis von Frau Barbara Becker-Jäckly vom Kölner ElDe-Haus). Danken möchte ich für die Unterstützung Frau Hack, Bibliothekarin vom Europa-Gymnasium der Stadt Kerpen.

<sup>21</sup> Hamburger Morgenpost vom 20.2.2001, Internetausgabe [http://www.mopo.de/news/erika-wex-91-zierlich-zaeh-zauberhaft-der-tod-ist-keine-tragoedie-hockeysport-aus-leidenschaft-ohne-sport-geht-gar-nichts\\_5066732\\_6115974.html](http://www.mopo.de/news/erika-wex-91-zierlich-zaeh-zauberhaft-der-tod-ist-keine-tragoedie-hockeysport-aus-leidenschaft-ohne-sport-geht-gar-nichts_5066732_6115974.html). Zugriff am 11.09.2014. Biographische Angaben zu Erika Wex auf einer Internetseite eines Enkels vgl. <http://www.erikawex.de/> Zugriff am 11.09.2014

<sup>22</sup> In diesem Zusammenhang ist auch der jüdische Manager und Trainer des Kölner Radrennfahrers Albert Richter (von den Nationalsozialisten in Lörrach ermordet) Ernst Berliner zu nennen. Berliner ist vor den Nationalsozialisten in die Niederlande geflohen. Vgl. Franz, Renate, Hupke, Andreas, Hempelmann, Bernd, Der vergessene Weltmeister: das rätselhafte Schicksal des Kölner Radrennfahrers Albert Richter, Bielefeld 2007, sowie den Artikel Albert Richter unter wikipedia.

Radikalisierung der Judenverfolgung lieferten. Sie konnten Druck auf einzelne Vereine über die Verteilung von Subventionen ausüben.<sup>23</sup>

Exemplarisch zeigen sich diese Vorgänge an einer Initiative des Sportamtes Köln. Mit einem Zeitungsaufwurf vom 31. März 1933 wird von dieser Kommunalverwaltung gefordert, Juden den Zugang zu städtischen Sportplätzen zu verwehren (Die Quelle wird hier im Original zitiert aus dem Westdeutschen Beobachter Nr. 74, 31.3.1933):

*"Das Amt für Leibesübungen erlässt hiermit ein allgemein zu beachtendes Verbot für den Zutritt aller jüdischen und marxistischen Turner und Sportler zu städt. Sportplätzen und Turnhallen. Es soll eine Ehrenpflicht sein, daß diesem Verbot allgemeine Beachtung geschenkt wird."*<sup>24</sup>

Maßnahmen von Kommunalverwaltungen in der NS-Zeit gegen Juden inspirierte auch im Jahre 2012 in Dortmund die Errichtung eines Denkmals vor dem ehemaligen Vereinsgelände des **TSC Eintracht Dortmund**: Teile des vereinseigenen Geländes (Traumstraße/Kreuzung B1/A40<sup>25</sup>) wurden am Endpunkt einer Entwicklung der NS-Politik gegenüber Juden bis hin zur Shoa als Sammelstelle für Juden aus dem Großraum Dortmund zum Abtransport in die KZs und Vernichtungslager instrumentalisiert.<sup>26</sup> Wurde hier am Beispiel des TSC Eintracht und der Stadt Dortmund "Erinnerungsarbeit" geleistet, so steht für den Gesamtverein des TSC -und damit auch für die Hockeyabteilung- ebenso noch die sporthistorische Auswertung und Aufarbeitung der Rolle des antisemitischen, städtischen Beamten, Regierungs-Baumeisters und Vereinsvorsitzenden *Karl Bartels* an (unter dem Willi Daume ein erstes Amt innerhalb des Verein angetreten hat).<sup>27</sup>

Auch die Rekonstruktion einer dokumentierten Mitgliederstatistik aus der Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins, die für das Jahr 1932/33 einen Austritt von 59 Mitgliedern, für 1933/34 einen Austritt von 218 Mitgliedern und für 1934/54 einen Eintritt von 287 Mitgliedern (Willi Daume spricht von der Aufnahme aus verbotenen Vereinen; Arbeitersport oder konfessioneller Sport?) steht für die Zukunft noch an.

Zur Sportgeschichte in der NS-Zeit gehört -als eine andere Seite der Medaille der Verfolgung von Juden- ebenso der von Steinhöfer und Bode thematisierte Wettlauf von

---

<sup>23</sup>übernommen aus Peiffer/Wahlig (2012), S. 207. Gerade für die Stadt Köln wurde in der jüngeren Zeitgeschichte mehrfach über den öffentlich aufgebauten Druck gegenüber Juden auch im Umfeld des Karnevals berichtet.

<sup>24</sup>nach Peiffer, Lorenz, Wahlig, Henry, Die Exklusion jüdischer Mitglieder aus deutschen Turn- und Sportvereinen, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hrsg.), 'Volksgemeinschaft': Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im 'Dritten Reich'? (= Knoch, Habbo u.a. [Hrsg.] Nationalsozialistische 'Volksgemeinschaft'. Studien zu Konstruktion gesellschaftlicher Wirkungsmacht und Erinnerung Bd. 1), Paderborn 2012, S. 199-210, hier S. 207f.

<sup>25</sup>nicht das Gründungshaus in der Stadtmitte, sondern das Gelände von den 1920er Jahren bis zum Bezug des heutigen Hallenkomplexes an der Viktor Troyka Straße am südlichen Dortmunder Stadtrand. Das Vereinshaus auf diesem Gelände wurde durch den Dortmunder Architekten Schulz konzipiert

<sup>26</sup>Schlehenkamp, Abi Gedenken an Deportation. Neues Denkmal trägt Handschrift von Jan Bormann, in: Ruhr-Nachrichten vom 30. April 2012, ebenso zur lokalen Sportgeschichte vgl. auch Groha, Bernhard, Geschichte des Dortmunder Sports, Dortmund 2001

<sup>27</sup>Quelle: Festschrift zur 100 Jahrfeier des Turn- und Sportvereins, gegründet 1848, Korporation, Dortmund vom 18.-24. Juli 1948 (Arbeit im Gewande der Freude), S. 50. Planung und Gestaltung, Halbach, Sturhann, Thon, Druck Halbach Hörde. Gen. WiM-NRW - (BWA Dortmund) - Billa - 12 - 04 Nr. 72 vom 1.6.1948, auch die Mitgliederstatistik befindet sich in dieser Festschrift. Zur neueren Forschung über Willi Daume vgl. Jan C. Rode, Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1970. Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2010 (zugleich: Hannover, Univ., Diss., 2008).

Vereinspräsidenten um die Gunst des unter Adolf Hitler ernannten Reichssportführers von *Tschammer und Osten*.<sup>28</sup>

In diesen Strom fügt sich nahtlos die *Ergebenheitsadresse* des Vorsitzenden vom Kölner Klub für Hockey- und Tennissport (**KKHT**) **SCHWARZ-WEISS 1920 e.V** -*Dr. jur. Dahmann*<sup>29</sup> - ein. Datiert vom 7.1.1934 und mit persönlicher Widmung schickte er eine kleinere Vereinsschrift an von *Tschammer und Osten*.<sup>30</sup> Diese Quelle wird in der Vereinschronik auf der homepage des Vereins nicht erwähnt. Die 1930er und 1940er Jahre, in denen *Dr. Dahmann* wirkte, werden dort sogar mit text-gestalterischen Feinessen vollständig ausgeblendet.<sup>31</sup>

Schon für die Vorkriegszeit finden sich damit einige peinliche Beispiele für antisemitisches Verhalten auch in Hockeyvereinen, als weite Teile der Bevölkerung 1933/34 noch nicht gezwungen waren, die NS-Politik aktiv zu unterstützen.

Eine Tendenz, sie aus den Vereinsgeschichten nach 1945 auszublenden, kann bereits mit dem hier vorgestellten Material wahrscheinlich gemacht werden.

---

<sup>28</sup>Steinhöfer, Dieter, Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im 3. Reich, Berlin u.a. S. 16. Zitiert nach Berno Bahro (2009)

<sup>29</sup>Seine Dissertation unter dem Thema "Stimmrecht des Aktionärs", Greifswald 1919 (Nachweis UB Köln).

<sup>30</sup>Dr. jur. Dahmann, Bilder aus dem Leben eines deutschen Hockey- und Tennisclubs, Köln 1933. Zeichnungen Fräulein Rossen. Vgl. Anhang dieser Arbeit Nr. (4), Seite 16

<sup>31</sup>[http://www.kkht.de/j17/index.php?option=com\\_content&view=article&id=132&Itemid=509](http://www.kkht.de/j17/index.php?option=com_content&view=article&id=132&Itemid=509). Zugriff am 13.08.2014